



Editorial

Liebe Leser und Leserinnen!

Bald ist Weihnachten! Das ist für die Kinder immer eine ganz besonders aufregende Zeit. Es werden Plätzchen gebacken, Geschenke gekauft und überall hört man die Weihnachtsmusik durch die Lautsprecher. Aber Weihnachten ist soviel mehr! Es ist mehr, als ein schönes Fest, an dem die Familie zusammen ist. An Weihnachten denken wir an ein besonderes Ereignis. Gott kam in der Gestalt eines Menschen auf diese Erde. Er Erschuf damit eine Verbindung zwischen Gott und dem Menschen. In dieser Ausgabe möchten wir dieses Ereignis, mit der uns sehr gut bekannten Brücke vergleichen. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe.

■ Ihr Redaktionsteam



Die Brücke

Woran denken Sie, wenn es um eine Brücke geht? Eine Autobahnbrücke, auch Talbrücke genannt? In diesem Artikel erfahren Sie, warum es Brücken gibt, und was diese mit Weihnachten zu tun.

Vielleicht denken Sie auch an eine „Eselsbrücke“ – so etwas soll es ja auch geben. Dazu eine kleine Geschichte: Man erzählt, dass Esel sehr wasserscheu sind und sich stur weigern, selbst kleine Wasserläufe zu durchqueren. Ich erinnere mich sehr gut daran, dass unser Esel, den wir mal hatten, wirklich so war. Er blieb vor dem Bach stehen, tunkte seinen Mund ins Wasser und tat so, als

würde er trinken. Das dauerte jedoch sehr lange und meine Geschwister und ich mussten unsere ganze Kunst anwenden, um das Tier endlich wieder von der Stelle zu bewegen. Man hat herausgefunden, dass Esel durch die Spiegelung im Wasser nie wissen, wie tief ein Bach ist und sich deshalb vehement weigern, dort hineinzugehen. Aus diesem Grund hatte man extra für Esel eine kleine Brücke gebaut, um ohne langes Betteln sicher von einem Ufer an das andere zu gelangen. Solche Brücken nannte man logischerweise „Eselsbrücke“. Natürlich wurde sie auch von Menschen genutzt, um ein Gewässer zu überqueren. In unserer Gesellschaft, in

der man mit den soeben erwähnten Vierbeinern so gut wie nichts mehr zu tun hat, kennt man die „Eselsbrücke“ eher sprichwörtlich als Umweg oder besonderen Aufwand, der dennoch schneller – oder überhaupt erst – zum Ziel führt.

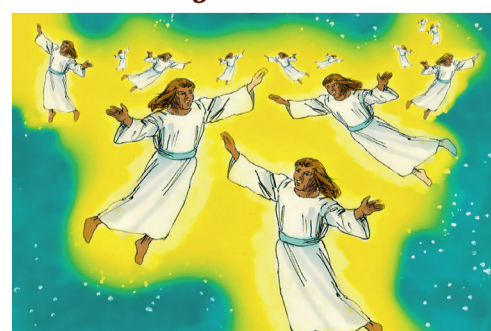
Aber genug davon. Brücken sind heutzutage überhaupt nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenken. Man findet sie überall. Auf den Autobahnen die Talbrücken, im Schienenverkehr die Zugbrücken, in der Elektrik die Drahtbrücken, usw. Einige sind sogar sehr berühmt geworden. Laut der „Augsburger Allgemeine“ ist die „Golden Gate Bridge“ in San Francisco

Gottes Brücke zum Menschen

Keine Brücke der Welt war so teuer und aufwendig, als die Brücke Gottes zur Menschheit. Es hat ihm alles gekostet. In diesem Artikel wollen wir uns anschauen, wie Gott die Brücke zu uns Menschen baut.

S. 3

Für die kleinen Leser: Die Geburt Jesu



S. 5

Die Verbindung zu Gott

„Ich bin ja gar nicht so schlecht. Für mich musste Jesus gar nicht auf diese Welt kommen.“ So hört man immer wieder Menschen von sich reden. Doch Gott hat hier eine andere Sicht. Lasst uns in die Gedanken Gottes über die Sünde hineinblicken.

S. 5

die meistfotografierte Brücke der Welt – und sie ist tatsächlich sehr beeindruckend und imposant. Die bekannteste Brücke Deutschlands ist wohl die „Steinerne Brücke“ in Regensburg, ein Meisterwerk aus dem 12. Jahrhundert. Die „Tower Bridge“, das Wahrzeichen Londons, wird wohl auch fast jeder Mensch mal gesehen haben – entweder, weil man dort war oder eine Abbildung gesehen hat.

Der Brückenbau

Bleiben wir bei der klassischen „Verkehrsbrücke“, die uns fast jeden Tag begegnet. Entweder läuft man zu Fuß über eine Fluss-Brücke in der Stadt oder fährt mit dem Auto über eine Autobahnbrücke. Was uns so selbstverständlich zu sein scheint, wenn wir die Brücke passieren, hat in Wirklichkeit sehr viel gekostet. Nicht nur viel Geld, sondern auch Zeit und sogar manch ein Menschenleben. Brückenbau ist zu einer „Wissenschaft für sich“ geworden: sehr herausfordernd und aufwendig, riskant und mit vielen Gefahren verbunden.

Schon recht früh haben Menschen angefangen Brücken zu bauen. Am Anfang waren es eher kleine Dis-

welches die Entwicklung im Brückenbau gut zusammenfasst: „Die Geschichte des Brückenbaus begann in vorgeschichtlicher Zeit mit umgestürzten Bäumen, bewusst platzierten Stämmen, Lianen, Steinen und hölzernen Planken, die als Brücken mit geringer Spannweite kurze Distanzen überwandern, und mündet in der Gegenwart mit vielen kilometerlangen Brücken und mit Hängebrücken, deren Schwingungsdämpfer computergesteuert sind.“¹

Wir erleben es in Deutschland zurzeit, dass viele Brücken saniert werden müssen. Insgesamt gibt es nach Angaben des Verkehrsministeriums rund 40.000 Autobahn- und Bundesstraßen-Brücken mit 52.000 Teilstücken. Davon sollen mehr als 10.000 modernisiert werden.

Die Funktion der Brücke

Warum werden Brücken überhaupt gebaut? Es muss ja einen Grund haben, dass es so viele davon gibt. Wenn sie nicht nützlich wären, würde doch niemand so viel Zeit und Geld dafür investieren.

Die Hauptfunktion einer Brücke

ist, einen Weg zu schaffen, der entweder mit einem Boot, oder mit einem Floß gemacht. Bequemer und einfacher für Jedermann geht es mit einer Brücke.

In unserem Straßennetz haben die Brücken noch eine weitere, wichtige Funktion. In hügeligen Gegenden wurden sie oft beim Bau der Autobahnen und Bundesstraßen integriert. Diese Talbrücken haben die Bewandnis, den Weg zu ebnet. Damit wir im Auto nicht bergab und bergauf fahren müssen, wird eine Talbrücke gebaut und der Weg somit begradigt. Allein die Autobahn A45 zählt etwa 60 solcher Talbrücken. Diese erleichtern den Autofahrern das Vorankommen enorm.

Vielleicht ist der Nutzen der Brücken bei PKW-Fahrern nicht so stark spürbar. Wenn man jedoch an schwer beladene LKW denkt, die bergab ihre Bremsanlage schwer beanspruchen müssen und bergauf den Motor an die Grenzen der Leistungsfähigkeit bringen würden, ist die Talbrücke auf jeden Fall eine gute Alternative.

Brücken sind außerdem oft richtige „Hingucker“. Ob sie nun sehr alt und kunstvoll oder im modernen Look und voll mit Hightech

Diese Brücke, die einem Zelt in der Wüste oder der Harfe des Königs David ähnelt, ist ein Kunstwerk und eines der höchsten Bauwerke der Stadt.

Die Brücke der Bibel

In der Bibel geht es weniger um Straßenbrücken oder Flussbrücken. Sie berichtet stattdessen über Verbindungen und Überbrückungen anderer Art. Unter anderem von einer unüberwindbaren Kluft zwischen Gott und Mensch, die überbrückt werden musste. Wie dieses geschah, erfahren Sie in den weiteren Artikeln der Zeitung.

Auch vom „Ebnen eines Weges“ spricht die Bibel:

„Die Stimme eines Rufenden ertönt: In der Wüste bereitet den Weg des HERRN, ebnet in der Steppe eine Straße unserem Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; was uneben ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, zur Ebene!“ (Jesaja 40,3-4).³

Dies ist eine prophetische Ankündigung des Johannes, der als Johannes der Täufer, bekannt ist. Viele Jahre später – kurz vor der Geburt Jesu – berichten die Evangelien im neuen Testament der Bibel von ihm. Johannes war der Vorläufer von Jesus Christus und kündigte sein Kommen an.

Die damals lebenden Menschen sollten sich auf die Erscheinung des verheißenen Messias vorbereiten. Es handelte sich hierbei nicht um natürliche Fußwege, oder Fahrwege, die ausgebessert werden sollten. Vielmehr ging es darum, das eigene Herz für die Ankunft Jesu vorzubereiten – die innere Haltung eines jeden zu überdenken. Alles, was den Empfang des Messias stören könnte, sollte abgelegt werden. Das Erheben der Täler und Erniedrigen der Hügel war ein bildlicher Vergleich mit Arbeitern, die die Straßen ebneten, auf denen ein hoher Herr kommen würde, wenn er ein Gebiet besuchen wollte. Heute würde man sagen, dass einem solchen „der rote Teppich ausgerollt“ werden solle.

Die (un)sichere Brücke

„Bei Dundee vor der schottischen Küste heult der Sturm. Dort, wo der River Tay sonst so friedlich wie auf einer Ansichtskartenlandschaft in einer breiten, malerischen Bucht in die Nordsee fließt, ist alles wie verwandelt. Die Flut läuft hoch und steil. Tief in die See wühlt der Nordost. Die Wellen gehen beängstigend hoch. Brüllende, schäumende Köpfe setzt der Sturm ihnen auf, peitscht sie mit unerhörter Kraft auseinander und vermischt sie mit den tiefjagenden



Die Rakotzbrücke zieht mit ihrer Form und ihrem Aussehen tausende Touristen an. Sie wurde zwischen 1866 und 1875 unter Herrmann Friedrich Roetschke erbaut. Nach aufwendigen Restaurierungen, ist sie heute ein wahres Kunstwerk.²

tanzen, die mit einfachen Mitteln überbrückt wurden. Was jedoch anfänglich primitiv und klein war, entwickelte sich zu einer großartigen Wissenschaft.

Hierzu ein Zitat aus „Wikipedia“,

besteht darin, ein Hindernis zu überbrücken. Und da haben wir es schon: eine Brücke ist zum Überbrücken da. Wie kommt man zum Beispiel in einer Stadt, die von einem Fluss geteilt ist, ans andere Ufer? Früher hat man das mit

gestaltet sind – Brücken ziehen die Augen der Touristen an. Gerade sie sind oft das, was eine Stadt, Land, oder Gegend ausmacht.

Ich denke da zum Beispiel an die „Chords Bridge“ in Jerusalem.

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Brückenbaus

² https://www.rakotzbruecke.de/#google_vignette

³ Die rot hinterlegten Abschnitte können gern in der Bibel nachgelesen werden. Wenn Sie noch keine eigene Bibel besitzen, schicken wir Ihnen eine kostenlos zu. Schreiben Sie uns einfach an glaupe-aktuell@friedensstimme.com eine Nachricht. Wir setzen uns dann mit Ihnen in Verbindung

Regenschauern. Zwischen die beiden Küsten des Meeresarmes hat die Nordsee, die Mordsee, einen Todesgürtel der wilden Brandung gelegt. Hinter ihren unstillen Mauern von Schaum und Gischt ist das gegenüberliegende Ufer nur zu ahnen. Nur dann und wann durch die dahinrasenden Wolkenfetzen erhellt ein aufzuckender Blitz die jenseitige Küste. Kaum eine Sekunde lang. Dann ist wieder unheimliche Nacht.

Manchmal taucht im grellen Aufblitzen des Blitzes auch einer der fünf und achtzig weitgespannten Bogen der riesigen Eisenbahnbrücke auf, die die hier über dreitausend Meter breite Bucht überspannt. Dumpf dröhnen die schweren Brecher gegen ihre Pfeiler und Eisenplatten. Und wieder zeigt ein jäher Blitz, der für einen Augenblick die blauschwarze Wolkenbank zerteilt, wie heftig diese Brücke schwankt.

Da dringt durch den heulenden Orkan ein fremder, schriller Ton: Die Lokomotive des Schnellzugs aus London schnauft und stampft und pfeift. Doch vor der Brücke hält der Zug an. Der Lokführer ist

im Zweifel. Kann er es wagen, hinüberzufahren? Eine Weile zögert er.

Doch dann setzt sich der Express mit einem erneuten schrillen Pfeifen, das sich schauerlich mit dem Tosen der Brandung und dem grollenden Donner vermischt, in Bewegung. Der Zugführer hofft, dass die Brücke fest genug ist, den Sturm auszuhalten. Langsam rollen die Räder über die bebenden Schienen. Die Mitte der Brücke ist schon erreicht.

Da – ein ohrenbetäubendes Kra-

chen! Gellende Angstschreie verhallen im Tosen der entfesselten Elemente. Und in Sekunden-schnelle reißt die Gewalt des Orkans die Brücke mitsamt dem Zug in den schauerlichen Abgrund.¹

Dieses Unglück geschah in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember 1879. Die Brücke hielt der enormen Belastung leider nicht stand und die Passagiere wurden in den sicheren Tod gerissen.

Wie steht es um Ihre persönliche Brücke zur Ewigkeit, wenn Ihre Überfahrt aus dem Diesseits ins

Jenseits beginnt? Ist sie sicher genug, um an das „andere Ufer“ – zu Jesus Christus zu gelangen? Dort hin führt nur eine Brücke, nur ein einziger Weg: Jesus Christus.

Von ihm lesen wir im Johannes-evangelium:

„...Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“

■ Jakob Fast, Breitscheid

(Johannes 14,6)



Nach der Katastrophe der Tay-Bridge im Jahre 1879 wurde nach der Ursache des Unglücks gesucht. So wurden Planungs- und Konstruktionsfehler vor und während dem Bau gefunden. Doch viele wollten, dass die Brücke wieder aufgebaut wird. Nach nur etwa 8 Jahren wurde sie am 20 Juni 1887 wieder eröffnet.²

Gottes Brücke zum Menschen

Das größte und teuerste Brückenbauprojekt der Menschheitsgeschichte ist keine Brücke, die heute mit dem Auto oder dem Zug befahren werden kann. Es ist die Brücke, die Gott zu dem Menschen gebaut hat.

Brücken haben etwas Faszinierendes. Schon Kinder haben viel Freude dabei, mit einigen Ästen oder Brettern eine Brücke über den Bach zu bauen.

Das deutsche Straßennetz können wir uns ohne die vielen Brücken gar nicht vorstellen. Wie wichtig eine Brücke sein kann, wird aktuell an der Talbrücke Rahmede der Autobahn A45 bei Lüdenscheid deutlich. Die Brücke wurde Ende 2021 gesperrt und wird seitdem neu aufgebaut. Das Fehlen dieser



Brücke hat weitreichende Auswirkungen für den Verkehr und ist zeitgleich eine enorme Belastung für die Anwohner. Deshalb verwundert es nicht, dass viele Menschen voller Hoffnung die baldige Eröffnung der Brücke herbeisehen.

Im Grunde hat eine Brücke die Funktion zwei, durch einen Abgrund, voneinander getrennte Bereiche zu verbinden. Somit haben Brückenbauer eine sehr hohe Verantwortung bei der Herstellung der Verbindung.

Einer der berühmtesten Brückenbauer war der deutsche Brückenbau-Pionier Johann August Röbling. Er entwarf und vollendete mindestens 12 Brücken. Die wohl bekannteste ist die Brooklyn Bridge in New York. Mit Hochach-

¹ Aus: „Du bist gemeint. Denkanstöße in Kurzgeschichten,“

² <https://www.networkrail.co.uk/who-we-are/our-history/iconic-infrastructure/the-history-of-the-tay-bridge-dundee/>

tung wird bis heute an die Leistung des Brückenbauers gedacht.

Dabei geht es nicht nur um die architektonische Schönheit und Meisterleistung, sondern um die enorme Wichtigkeit der Brückenbauten. In unserem Sprachgebrauch wird die Brücke in vielen Bereichen als Synonym für das Verbinden gebraucht. Menschen, die gegen Trennungen ankämpfen und sich für die Verbindung zwischen einzelnen Personen oder Personengruppen einsetzen, werden mit dem Begriff Brückenbauer geadelt. Je tiefer die Kluft war, die man dabei zu überbrücken hatte, desto höher ist der Verdienst des sogenannten Brückenbauers.

Das wohl größte Projekt des Brückenbaus, in diesem Sinne, ist die Überbrückung der Kluft zwischen Gott und dem Menschen. Nachdem Gott der Schöpfer den Menschen geschaffen hat, hatten sie eine harmonische und erfüllte Beziehung im Garten Eden. Der Mensch pflegte eine vertraute Beziehung zu seinem Schöpfer.

Der Sündenfall wird in der Bibel als der Moment bezeichnet, als Eva und Adam von der Frucht des Baumes aßen, von dem Gott sagte, sie sollten sie nicht essen. Sie wurden von Satan selbst zu dieser Tat verführt (nachzulesen in 1. Mose 3). Seit diesem Moment ist die Sünde eine ungeheure Last, die jeder Mensch zu tragen hat. Bis heute kann man die schweren Ausmaße der Sünde sehen. Streit, Krieg, Schmerz, Hass und Tod werden in der aktuellen Zeit immer sichtbarer. Jesus kam auf die Welt, um uns von der Sünde zu befreien.

Jedoch kam es zum Bruch dieser Beziehung. Der Mensch wurde von dem Teufel durch die Schlange verführt, sich gegen Gott und sein Gebot aufzulehnen und von der verbotenen Frucht zu essen.

Durch dieses Auflehnen entstand eine Trennung zwischen dem Menschen und Gott. Der Mensch suchte nicht mehr die Gemeinschaft mit Gott, sondern versteckte sich, wohlwissend, dass nach dieser Tat seine Beziehung zu seinem Schöpfer zerstört wurde. Gott, der in seinem Wesen heilig ist und keine Sünde duldet, hat daraufhin den Menschen aus seinem Gemeinschaftsraum, dem Garten Eden, verbannt.

Die Bibel nennt seitdem jedes Handeln gegen die Gebote Gottes, Sünde und macht unmissverständlich klar, dass die Sünde uns von Gott trennt.

Der Prophet Jesaja beschreibt das Problem sehr klar:

„Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören; sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!“ (Jesaja 59,2).

Seit dem Sündenfall gibt es eine große Kluft zwischen dem Menschen und Gott. Diese Kluft kann der Mensch unmöglich überbrücken. Die Trennung von Mensch und Gott, durch den sogenannten Sündenfall, hat seitdem auch Auswirkungen auf alle zwischenmenschlichen Beziehungen.

Kurze Zeit nach dem Sündenfall und der Verbannung aus dem Garten Eden kam es zum ersten Brudermord, wo Kain seinen Bruder Abel umgebracht hat. Seither sind Trennungen an der Tagesordnung des Menschen, das bezeugen u.a. auch die Scheidungsraten unseres Landes.

Vor einigen Jahren besuchte ich mit meiner Familie die Stadt Stralsund und auch die wunderschöne Insel Rügen, dabei haben wir herausgefunden, dass die Insel von dem Festland durch den so genannten Sund getrennt wird. Der Begriff Sund hat eine Verwandtschaft zum Wort Sünde.

Beide Begriffe beschreiben eine Trennung. Um die Insel Rügen zu

zu überqueren und in die Gemeinschaft mit Gott zu gelangen, bedarf es auch einer Brücke.

Tief im Inneren jedes Menschen ist das Verlangen nach harmonischer Gemeinschaft mit Gott hineingelegt worden, deshalb gibt es viele Bemühungen, von menschlicher Seite diese Trennung zu überqueren.

Diese Bemühungen kennen wir unter dem Begriff Religionen. Es gibt verschiedene Ansätze mit demselben Ziel: Die Gemeinschaft mit Gott wiederherzustellen. Das Problem hierbei ist, dass der Mensch nach seinen Vorstellungen zu Gott kommen möchte, was von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Denn der Mensch ist in seinem Wesen sündig und kann deshalb nicht zu Gott kommen.

„denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten“ (Römer 3,23).

Gott selbst hat eine Brücke geschaffen, indem er seinen Sohn Jesus Christus als Brückenbauer auf diese Erde gesandt hat. Weihnachten ist das Gedenken an Jesu Kommen auf die Erde, um die zerbrochene Beziehung zwischen Gott und dem Menschen wiederherzustellen.

Jesus selbst, der ohne Sünde auf der Erde gelebt hat, hat somit die Bedingung zum Brückenbauer erfüllt. Die Bibel beschreibt Ihn als einzigen Mittler:

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“. (1.Timotheus 2,5).

Der Herr Jesus hat die Schuld der ganzen Welt auf sich genommen und ist für diese Schuld gestorben,

wodurch er die Sühnung vor Gott erwirkt hat. Somit ist er nicht nur ein Brückenbauer, sondern er hat sich selbst zur Verbindungsbrücke zwischen Mensch und Gott gemacht.

Es wird berichtet, dass bei einem Brand in einem Hochhaus die ausgefahrene Leiter der Feuerwehr nicht bis zum Dach reichte, wo Bauarbeiter auf ihre Rettung warteten. Der Feuerwehrhauptmann geht nach oben und überbrückt das letzte Stück mit seinem eigenen Körper und wird so zur lebendigen Brücke. Die Bauarbeiter können nun über diese Brücke gerettet werden. Der Hauptmann fällt jedoch erschöpft und hilflos zu Boden, in den sicheren Tod. Er wird als Held und Retter beigesetzt.

Genau dasselbe hat der Herr Jesus gemacht. Er wurde zur lebendigen Brücke, um uns vom sicheren Tod zu retten. Allerdings blieb er nicht im Tod. Er ist am dritten Tag auferstanden!

Wir laden Sie nun in Jesu Namen herzlich ein: Lassen Sie sich versöhnen mit Gott! Erkennen Sie, dass Sie ein Sünder sind. Bekennen Sie dem Herrn Jesus ihre Schuld und glauben Sie daran, dass er für Ihre Schuld gestorben ist, um diese vor Gott zu sühnen. Vertrauen Sie Ihrem Retter ihr ganzes Leben an und nutzen Sie die Brücke, um mit Gott eine neue harmonische Beziehung einzugehen. Das ist das Anliegen Gottes an Weihnachten. Gott baut eine Brücke zu uns Menschen, damit wir über diese Brücke zu ihm kommen können.

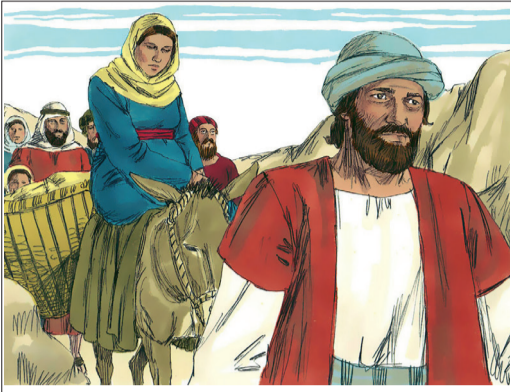
Das ist somit das größte und wichtigste Brückenbauprojekt der Menschheitsgeschichte!

■ Andreas Driediger, Pohlheim



Es gibt nur einen Weg, um die unüberwindbare Schlucht zwischen Gott und den Menschen zu überbrücken. Es ist das Kreuz, welches Jesus auf sich nahm, um eine Verbindung zu schaffen.

Für die kleinen Leser



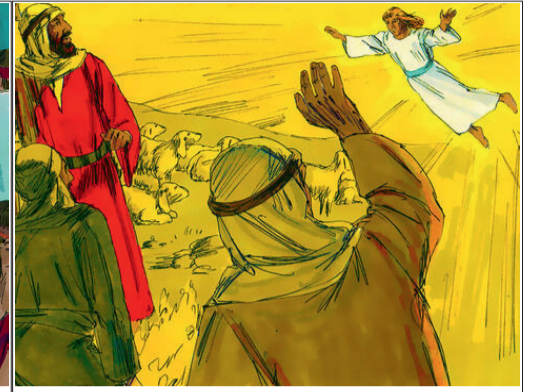
Das Volk Israel war unter der Herrschaft des römischen Kaisers Augustus. Dieser ordnete eine Volkszählung an. Viele Menschen reisten nun in die Städte ihrer Vorfahren, um sich erfassen zu lassen. Maria und Josef mussten nach Bethlehem reisen. Maria war schon hochschwanger und sollte bald das verheißene Kind bekommen.



In Bethlehem war in keiner einzigen Herberge mehr Platz für Maria und Josef. So musste Maria ihr Kind, als sie es bekommen hatte, in eine Futterkrippe legen. Sie wickelte es in Windeltücher ein. Maria und Josef nannten ihren Sohn Jesus, wie der Engel es ihnen gesagt hatte.



In derselben Nacht waren in der Nähe Hirten mit ihrer Schafherde. Plötzlich trat ein Engel zu ihnen und es wurde sehr hell. Die Hirten bekamen Angst, doch der Engel beruhigte sie: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute in der Stadt Davids der Retter geboren, welcher ist Christus der Herr!“



Das war für die Hirten eine unglaubliche Nachricht. Die Juden warteten schon so lange auf den Retter und nun war er wirklich geboren! Der Engel verriet ihnen ein besonderes Zeichen, woran sie den Messias erkennen sollten: „Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt, in der Krippe liegend.“



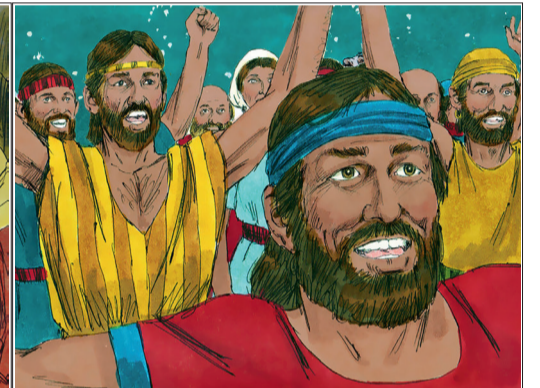
Dann erschien bei dem Engel plötzlich ein großer Engelchor der Gott lobte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Staunend hörten die Hirten zu. Sowas hatten sie noch nie gesehen. Sie hatten keine Angst mehr. Eine tiefe Freude erfüllte sie.



Als die Engel verschwunden waren berieten sich die Hirten. Sie beschlossen nach Bethlehem zu gehen und nach dem Zeichen zu suchen, dass Gott verkündet hatte. Sie beeilten sich Maria und Josef zu finden. Die Hirten waren keine angesehenen Bürger, doch sie hatten als erstes die Botschaft von dem Retter der Welt erhalten.



Tatsächlich fanden sie das Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegend, genau wie der Engel es ihnen vorausgesagt hatte. Dieses Kind war und ist noch heute der Heiland der Welt. Die Freude, welche die Hirten bekommen hatten, kannst auch du bekommen. Gottes Liebe zu dir drückt er durch seinen Sohn aus.



Voller Freude lobten die Hirten Gott und erzählten allen Menschen die gute Nachricht. Sie berichteten von dem Kind, das der Retter für die Menschen ist, wie der Engel es ihnen gesagt hatte. Jesus Christus ist dein Retter, deine Brücke zu Gott. Glaube an ihn und bekomme ewige Freude.

Meine persönliche Brücke zu Gott

Weihnachten – ein Fest, das viele mit Lichtern, Geschenken und schöner Musik verbinden. Doch eigentlich geht es an Weihnachten um etwas viel Tieferes: Gott wurde Mensch. Er kam in diese Welt – nicht, um uns Regeln und Gesetze zu bringen, sondern um eine Beziehung mit uns zu schaffen. In Jesus hat Gott eine Brücke zu uns gebaut. Vom Himmel zur Erde. Jesus wurde geboren, um uns Hoffnung, Liebe und einen Neuanfang zu schenken.

So wie Gott an Weihnachten den ersten Schritt zu uns Menschen gemacht hat, so hat er auch in meinem Leben immer wieder leise angeklopft. Ich möchte darüber berichten, wie ich diese Liebe persönlich erfahren durfte – wie die Brücke zwischen mir und Gott entstanden ist – nicht durch Leistung, sondern durch Gnade. Als ich 13 Jahre alt war, hörten wir

zu Hause oft Predigten, wobei mir auffiel, dass es in den Predigten häufig um die Endzeit ging und darum, dass wir nach dem Tod alle vor Gott erscheinen werden und Rechenschaft über unser Leben ablegen müssen

„So wird also jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Römer 14:12).

Ich begann intensiver darüber nachzudenken, was der Sinn meines Lebens ist. Was ist mein persönliches Ziel? Was wird nach dem Leben mit mir geschehen? Ich wusste, dass der Mensch sich bekehren soll und bei Gott um Vergebung für sein sündiges Leben bitten muss, um mit ihm in Beziehung zu treten.

Ich dachte aber: „Wofür soll ich Buße tun? Ich bin in einer christlichen Familie geboren und aufgewachsen. Meine Eltern haben sich

gut um mich gekümmert und ich hatte ein gutes Leben. Außerdem habe ich keine Sünden wie Mord oder ähnliche grausame Dinge getan.“ Warum sagt man, dass wenn ein Mensch sich bekehrt, er einsieht, dass er der größte Sünder ist? Ich konnte das nicht verstehen. Ich dachte, dass ich so, wie ich bin, gut bin. Deshalb habe ich Gott gebeten, mir die Augen zu öffnen, damit ich mich so sehen kann, wie er mich sieht und wie ich wirklich bin.

Eines Abends hörte ich in einer weiteren Predigt folgendes Beispiel: Es handelte davon, dass ein Töpfer ein schönes Gefäß aus Ton machte, genau so, wie er es haben wollte. Das Gefäß sollte einen Menschen darstellen, während der Töpfer Gott war, der es formte. Das Gefäß war jedoch unzufrieden, wandte sich von seinem Töpfer ab und versuchte sich selber so zu formen wie es sein wollte.

Der Töpfer sah, dass dies zu nichts Gutem führen, und sein Werk sich selbst für ewig zugrunde richten werde. So tat er alles ihm Mögliche, um das Gefäß zu retten. Es war die Liebe zu seinem Werk, die ihn dazu trieb.

Ich stellte mir vor, dass ich dieses widerspenstige Gefäß bin und Jesus Christus mein Meister. Um mich vom ewigen Tod zu retten, stieg Jesus, der Schöpfer der Welt auf die Erde hinab. Er ist für mich gestorben und auferstanden, damit ich das ewige Leben bekomme. Er hat es mir einfach geschenkt – ich habe es überhaupt nicht verdient. Ich habe meinen Schöpfer verlassen, ihn verraten, habe ihn nicht geehrt, war ungehorsam, egoistisch, habe nicht gerne zu ihm gebetet und seine Gebote nicht gehalten. Aber all das wurde von seiner großen Liebe bedeckt.

An diesem Abend bereute ich alle

meine Sünden, mir wurde klar, dass ich die größte Sünderin bin. Ich habe meinen Schöpfer und Erlöser verraten. Mir tat es sehr leid, dass ich nicht mit ihm gelebt hatte und ich bat ihn, in mein Herz zu kommen und für immer darin zu leben. Ich bat ihn, mich auf diesem irdischen Weg zu führen, denn ich alleine würde es nicht schaffen. Ich dankte ihm für seine unendliche Liebe zu mir und, dass er mir die Augen geöffnet und mir Erlösung geschenkt hat.

Ich wusste dass ein schwieriger Weg vor mir liegen würde, den ich nur mit Gottes Hilfe gehen kann. Und trotzdem hatte ich Frieden

und Ruhe in meinem Herzen und den Glauben, dass Jesus mich nie verlassen wird.

Jetzt habe ich ein großes Verlangen die Bibel zu lesen, besonders in schwierigen Situationen. Wenn ich nicht weiß, was ich machen soll, lese ich darin und finde Antworten auf meine Fragen. Durch die Bibel kann ich meinen Gott und Erlöser immer besser kennenlernen. Das bereitet mir große Freude. Ich bitte Gott, dass ich immer ein Licht und ein gutes Vorbild für andere sein kann und dass durch mein Leben der Vater im Himmel verherrlicht wird. Es ist einfach wunderbar zu sehen,

wie Gott auch in meinem Leben Wunder tut und auf die Gebete antwortet.

So entstand in meinem Leben die Brücke zu Gott, durch die ich Gott immer ganz nah sein darf. In schwierigen Momenten des Lebens nimmt Jesus mich in seine Hände und trägt mich durch diese Situationen. Es ist schön zu wissen, dass ich ein Kind Gottes bin und er mich in seinen Händen hält.

Weihnachten bedeutet, dass Jesus in diese Welt kam – nicht für perfekte Menschen, sondern für dich und mich. Für Sünder. Für die, die

zerbrochen sind. Jesus kam, um zu retten. Der Sohn Gottes wurde Mensch, damit wir nicht verloren gehen.

Wenn du dich heute fragst, was der Sinn von Weihnachten ist – dann hör genau zu: Es ist Gottes Liebe zu dir. Jesus kam, um dir ein neues Leben zu schenken, durch seine große Gnade.

Ich habe erlebt, wie Gott mein Leben verändert hat. Er kann auch dein Leben verändern.

Gott liebt dich! Er wartet auf dich!

■ Lilia Saschnow, Breitscheid



Die Verbindung zu Gott

Eine riesige und unüberwindbare Schlucht trennt die Menschheit von Gott. Und es gibt Nichts, was diese Schlucht überwinden kann. Keine Brücke ist groß genug. Gott ist es, der eine Verbindung schaffen kann.

Dramatische Szenen am Ufer des Dnjepr in der Ukraine im August 1941. Von einem Moment auf den anderen bricht in der riesigen Menschenmenge Panik aus. Mittendrin steht mein Opa, damals noch ein Junge. Was war passiert? Zusammen mit seinen drei Schwestern und seiner vom harten Leben gezeichneten Mutter ist mein Opa mit vielen anderen Familien auf der Flucht Richtung Westen. Von hinten drängen die sowjetischen Einheiten die verhassten „Faschisten“! Vor ihnen, nur ein paar Tagesreisen entfernt, warten schon die deutschen Truppen auf die „Verräter“!

Von allen Seiten gehasst, überall unbeliebt, nirgendwo willkommen. Es gibt nur noch die, die einem bleiben: die Familie. Die, die zu einem halten, in diesen hoffnungslosen Zeiten. Doch jetzt steht man hier vor einer natürlichen Barriere: dem Dnjepr. Ein dunkles, tosendes und unüberwindbares Hindernis, das sich vor den Flüchtlingen auftut.

Es gibt nur einen Übergang auf die andere Seite des Flusses, nämlich die Streletzky-Brücke. Hier stehen sie nun schon seit Stunden, warten darauf, endlich mit dem Pferdewagen die Brücke zu betreten die sie in den Westen führen soll.

Doch dann das erste Problem: In dem ganzen Gedränge und Geschiebe hat die Familie sich aus den Augen verloren. Doch mein Opa bleibt ruhig: „Auf der anderen Seite werden sie auf mich warten“, denkt er sich. „Sie werden nicht ohne mich weiterreisen.“ Nur noch ein paar Meter trennen ihn jetzt vom Rand der Brücke.

Doch dann passiert das Unfassbare: Zuerst hört man nur ein leises Brummen und sieht mehrere kleine Punkte am Himmel, doch schnell wächst das Brummen zu einem knatternden Dröhnen heran und aus den kleinen Punkten werden sowjetische Bomber, die sich wie schwarze Raben nähern.

Panik bricht aus: Die bedauernswerten Menschen auf der Brücke fangen instinktiv an zu laufen und behindern sich dabei gegenseitig. Die, die in der Schlange vor der Brücke stehen, versuchen panisch zurückzuweichen. Man ahnt Schlimmes und bekommt nur wenige Augenblicke später die grausame Bestätigung: Das

sowjetische Militär, das den Vormarsch der deutschen Truppen stoppen will, zerstört die eigene Infrastruktur – ohne Rücksicht auf die Zivilisten.

Schon zerschmettert die erste Bombe das Stahlgerüst der Brücke. Sie zerbricht, klafft auseinander und verschwindet mit einem furchtbaren Rauschen im Wasser und mit ihr verschwinden auch viele Menschen. Der Angriff dauert nicht lange, doch die Auswirkungen für meinen Opa sind verheerend. Er bleibt körperlich unverletzt, genauso wie die anderen Familienmitglieder.

Doch gleichzeitig mit der Brücke wird auch sein Leben in zwei Teile gerissen. „Wie komme ich jetzt auf die andere Seite? Mama und die Schwestern haben es geschafft. Sie sind auf der anderen Seite. Wie kann ich zu ihnen kommen?“ Ungewissheit und Verzweiflung breiten sich aus. Wird er sie je wiedersehen? Es gibt ja außer dieser Brücke keine andere Möglichkeit ans andere Ufer zu kommen. Wie kann er sie finden? Wie kann er ihnen eine Nachricht senden? Es gibt keine Adresse, keine Möglichkeit, Briefe zu schreiben. Kein Zuhause mehr. Die brutale Wahrheit ist: Die zerstörte Brücke hat die Familie auseinandergerissen. Der Fluss bildet ein unüberwindbares

Hindernis. Keine Brücke – kein Beisammensein.

Wie viel dramatischer und weitreichender waren die Folgen, als die Verbindung zwischen Gott und der Menschheit zerbrach, damals als die ersten Menschen die verbotene Frucht aßen.

Bis zu diesem tragischen Moment, hatten sie es echt gut, tatsächlich paradiesisch: sie lebten in Harmonie miteinander und in enger Verbindung zu Gott, hatten keinen Mangel, keine Sorgen oder Ängste.

Doch dann kam der sogenannte Sündenfall: Zuerst aß Eva und danach auch Adam die Frucht von dem Baum, von dem Gott gesagt hatte, dass sie nicht davon essen sollten. Was wie eine Kleinigkeit aussieht, hatte schwere Folgen: Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen zerbrach. Der Mensch wurde ein Sünder. Und Gott ist so heilig, so perfekt und gerecht, dass er keine Sünde und keinen Sünder in seiner Nähe dulden kann.

Genauso wie mein Opa durch die zerstörte Brücke von seiner Familie getrennt war, ist auch der Mensch von Gott entfernt ohne Chance den Abgrund, den die Sünde gebildet hat, zu überwinden. Mit dramatischen Konsequenzen, die wir bis in unsere moderne Zeit

deutlich und unübersehbar erleben.

Jeder Streit, jeder Egoismus, jede Lüge, jede Krise, jeder Mord und jede andere Sünde ist die Folge der menschlichen Abwendung von Gott. Das Herz jedes Menschen ist nämlich seitdem böse von Geburt an und dieses böse Herz bringt böse Taten zum Vorschein, die so viel Leid verursachen.

Die Bibel bringt es auf den Punkt:

„Der Herr schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Verständigen gibt, einen, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen, allesamt verdorben; es gibt keinen, der Gutes tut, auch nicht einen einzigen!“ (Psalm 14,2-3)

Und Gott? Er liebt seine Geschöpfe – doch er hasst das Böse. Seine Gerechtigkeit verlangt, dass Schuld bezahlt wird. Seine Heiligkeit duldet keine Verharmlosung. Aber seine Liebe sucht dennoch den verlorenen Menschen. Ja, die Brücke ist zerstört, aber die Sehnsucht und Liebe Gottes zu seinem Geschöpf – das sich immer weiter und tiefer bei ihm verschuldet – bleibt.

Die Frage ist: Wie kann die Schlucht der Sündentrennung überwunden werden? Gibt es eine Möglichkeit den Fluss zu überqueren und die harmonische Beziehung wiederherzustellen?

Mag sein, dass es ein geübter Schwimmer geschafft hätte, durch den Dnjepr zu schwimmen. Mein Opa konnte damals noch nicht schwimmen. Für ihn war die Situation hoffnungslos.

Und genauso hoffnungslos sind auch alle menschlichen Versuche den Abgrund der Trennung von Gott zu überwinden. Und da gibt es tatsächlich viele Versuche – die aber alle zum Scheitern verurteilt sind. Schauen wir uns mal zwei häufige Denkweisen an:

Viele Menschen versuchen mit guten Taten die Fehler auszugleichen und sich so mit Gott zu versöhnen. Das hört sich ja auch erstmal ganz sinnvoll an. In der Vorstellung kann man den Kredit der Sünden mit den Einnahmen aus den guten Werken bezahlen und im Optimalfall hat man sich damit sogar ein Guthaben aufgebaut.

Schreiben wir das mal als mathematische Gleichung auf. Also ungefähr so: Sünde + Gute Werke = 0. Eine menschliche Konstruktion die ohne die göttliche Logik aufgebaut ist.

Aus Gottes Perspektive, die er in der Bibel beschreibt, wären Sünden Minusbeiträge. Wir nehmen für unser Beispiel mal für Sünde die Zahl -5. Als Ausgleich bräuhete man dann für die Sünden einen

positiven Ausgleich.

Und da liegt der Denkfehler: Gute Taten sind keine Pluspunkte, sondern der Standard, den Gott von den Menschen erwartet. Gute Werke haben den Wert Null. Das heißt mit ihnen kann man verhindern, dass man nicht weiter in Schulden gerät, aber niemals die Schuld bezahlen.

Als mathematische Gleichung heißt es dann deshalb: $-5 + 0 = -5$. Und mit jeder weiteren Sünde wird die Schuld



ohne jemals getilgt zu werden. Mit den eigenen frommen Versuchen und dem noch so großen Bemühen ist es deshalb unmöglich die Brücke zu Gott zu schlagen.

Andere sagen: „Klar, ich mache nicht immer alles richtig, aber deshalb bin ich noch lange kein schlechter Mensch: Ich arbeite ehrlich für mein Geld, bin meinem Ehepartner treu, hab niemanden umgebracht, engagiere mich in der Umwelthilfe und zwischendurch spende ich auch etwas für Kinder in Not. Eigentlich kann Gott ganz zufrieden mit mir sein und wenn es ihn tatsächlich gibt, wird er schon ein Auge zudrücken!“

Doch Gott urteilt nicht nach dem Vergleich mit anderen – sondern nach seiner vollkommenen Gerechtigkeit. Und dort gilt: Auch eine einzige Sünde trennt von ihm.

Wie gesagt, die Denkweise Gottes lernen wir in der Bibel kennen und da steht:

„Eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!“ (Jesaja 59,2).

Es geht bei Gott nicht um große oder kleine Sünden. Auch nicht um die Anzahl der begangenen Sünden, sondern einfach um die Tatsache an sich: Wir sind Sünder. Es kommt nicht darauf an, wie

viel Schulden wir bei Gott haben, sondern dass wir Schuldner sind. Über Gott heißt es weiter:

„Deine Augen sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können; du kannst dem Unheil nicht zuschauen.“ (Habakuk 1,13).

Die Sünde ist ein Teil von uns und spaltet uns von Gott ab und deshalb kann er kein Auge zudrücken über Sünde. Die Schuld muss bezahlt werden.

So bleibt ein harter, aber ehrlicher Befund: Aus menschlicher Perspektive gibt es keinen Weg zurück zu Gott. Kein eigenes Bemühen reicht aus, die Trennung zu

durch die Sünde zu schwach sind, vollbrachte er.

Aber das war noch nicht alles. Er machte nicht nur für sich selbst keine Schulden bei Gott, sondern bezahlte auch die Sündenschulden aller anderen Menschen.

Wenn wir sagen, dass Weihnachten der Anfang des Brückenbaus war, dann war Karfreitag die Fertigstellung. An Karfreitag wurde der Herr Jesus nämlich an einem Kreuz hingerichtet. Warum das?

Wir haben doch gerade beschrieben, dass er unschuldig war. Warum wurde an ihm die Todesstrafe vollstreckt? Das gehörte zum Plan Gottes. Er starb stellvertretend für die Sünden der Menschen. Die Bibel beschreibt es folgendermaßen:

„Er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn.“ (Jesaja 53,5-6)

Als Jesus am Kreuz hing und die dunkelsten Stunden seines Lebens durchlebte, rief er: „Es ist vollbracht!“ – die Brücke ist fertig.

Es gibt jetzt kein Hindernis mehr zwischen Gott und Mensch. Der Herr Jesus selbst ist zum Mittler, also zur Brücke, geworden. Das nennen wir Christen das Erlösungswerk.

Jetzt liegt es an uns, diese Brücke zu betreten und das ist tatsächlich so einfach, dass es jedes Kind tun kann – ganz ohne Leistung unsererseits, sondern durch den Glauben an Jesus Christus.

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelht, sondern ewiges Leben hat.“ (Johannes 3,16).

Mein Opa fand tatsächlich nach vielen Jahren des Umherirrens und Durchkämpfens mit zwischenzeitlicher Kriegsgefangenschaft seine Familie wieder. Wie groß war die Freude und wie glücklich waren alle, als man sich endlich wieder in die Arme schließen konnte.

Noch größer ist die Freude Gottes, wenn ein Mensch zu ihm zurückkommt. Und Gott macht es uns so leicht. Er baute diese eine Brücke, über die jeder Mensch eine Beziehung zu ihm haben kann und nach dem Tod in den Himmel kommen kann.

„Es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apostelgeschichte 4,12)

überwinden. Vielmehr bleibt der Abgrund zwischen Gott und Mensch bestehen, denn der Lohn der Sünde ist der Tod

Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn. (Römer 6,23.)

Aber damit ist bei Gott nicht Schluss – ganz im Gegenteil. Er hat die Not der Menschheit gesehen und eine Lösung geschaffen.

Er baute eine Brücke – von seiner Seite aus. Die einzige Möglichkeit ist, dass er selbst anstelle der Menschen die Rechnung bezahlt.

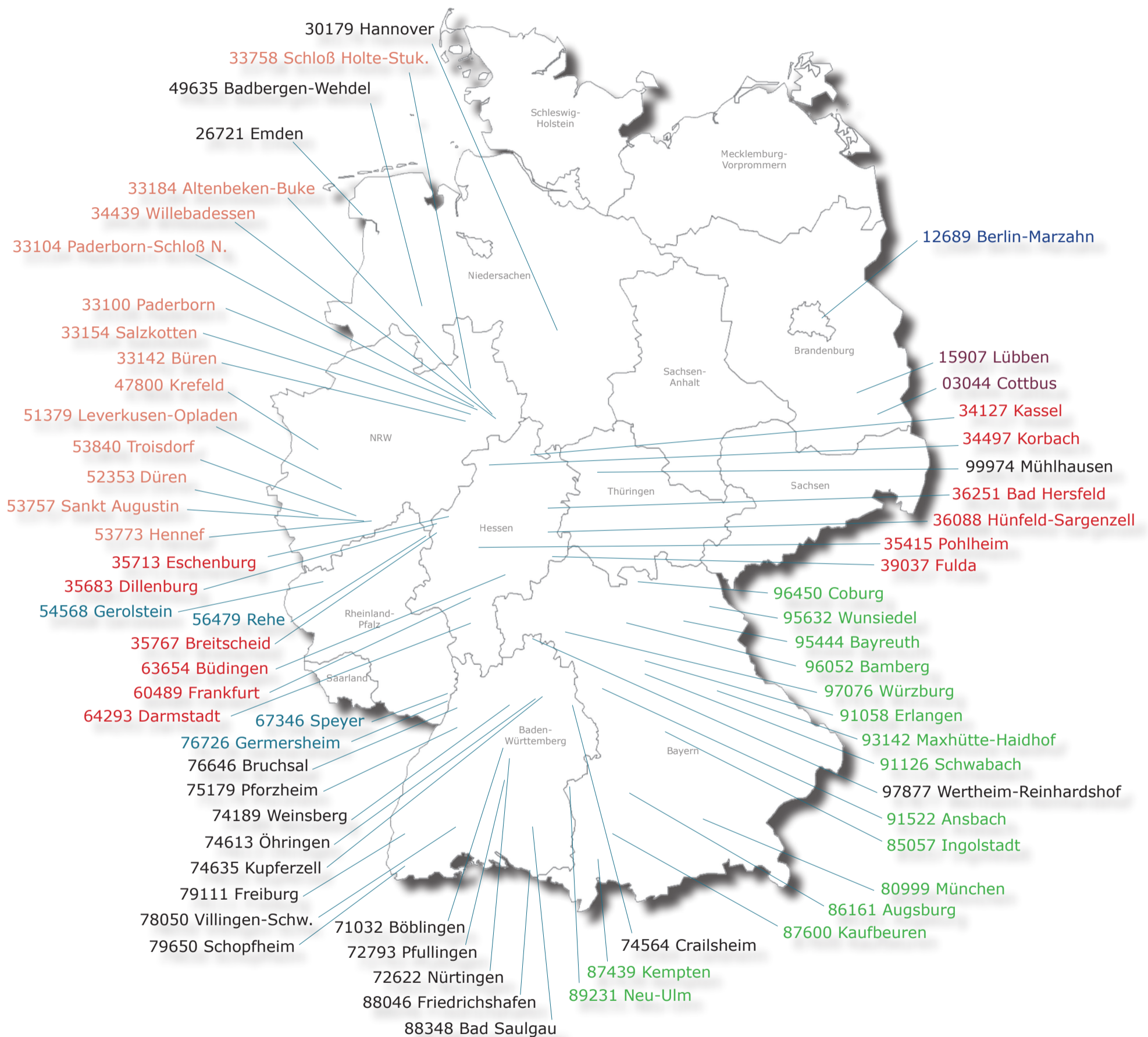
Und da tritt Weihnachten auf den Plan. Weihnachten ist sozusagen der erste Spatenstich der neuen Brücke Gottes zu den Menschen. An Weihnachten denken wir daran, dass Gott Mensch wird.

Jesus, der Sohn Gottes, kommt als Baby auf die Erde. Und sein Auftrag ist: die zerstörte Gemeinschaft und Beziehung zu den gefallen Menschen wieder herzustellen. Und als Sohn Gottes war er als Einziger in der Lage sündlos zu leben. Er erfüllte den Maßstab Gottes tadellos. Das was wir Menschen nicht können, weil wir

Möchten Sie noch mehr über den Glauben an Jesus Christus erfahren? Haben Sie Fragen oder Anregungen zu den Inhalten der Zeitung? Oder möchten Sie diese abonnieren? Dann schreiben Sie uns einfach eine E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Sie sind ebenso herzlich zu den Gottesdiensten der einzelnen Ortsgemeinden der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten eingeladen, in denen wir den Namen des Herrn Jesus Christus hoch erheben, über sein Heiliges Wort, die Bibel, nachdenken und ihn anbeten. Gott segne Sie!

Auf der unten abgebildeten Deutschlandkarte sind Ortschaften markiert, wo Sie eine Gemeinde in Ihrer Nähe finden können. Aus Datenschutzgründen werden die Anschriften der einzelnen Ortsgemeinden hier nicht veröffentlicht. Gerne teilen wir Ihnen aber die genaue Adresse und einen Ansprechpartner der Gemeinde Ihrer Wahl mit.



Impressum:



Herausgeber:
Missionswerk Friedensstimme
der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten e.V.
Gimborner Str. 20, 51709 Marienheide

Die Herausgabe der Zeitung wird durch Spenden ermöglicht.
Spendenkonto: IBAN DE92 3806 0186 4910 0200 19

Redaktion/Verantwortlicher für den Inhalt/Abo:
Jakob Fast, Telefon: +49 2777 8126359
(Mo.-Fr. 9:00 Uhr – 18:00 Uhr)
E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Bild- und Textquellen sind der Redaktion bekannt.

GlaubeAktuell erscheint zweimal im Jahr.
Vorliegende Ausgabe: 2-2025 (Lfd. Nr.: 14)